

Prophetie in Tenach, Bibel und Qur'an: Konturen – Strukturen – Figuren

Vorwort

Die „Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Alttestamentler und Alttestamentlerinnen“ (AGAT) hat 2021 erstmals ein Thema für ihre Jahrestagung aufgegriffen, das dezidiert in das Gespräch zwischen den drei Religionen des Judentums, Christentums und Islams hineinreicht und dazu beitragen möchte. Dass sich zur Vorbereitung und Konzeptionierung ein kleines Team fand, in dem bibelexegetische, judaistische und islamwissenschaftliche Kompetenzen zusammenkamen, betrachten wir als besonderen Glücksfall.

Eingestimmt sei mit einem kleinen Ausflug in die Geschichte der alttestamentlichen Fachdisziplin¹: Zum Oktober 1805 wurde der Franke Michael Wecklein, gerade einmal 27 Jahre alt, als Professor für Altes Testament und Orientalische Sprachen nach Münster berufen. In Würzburg hatte er über seinen Lehrer Franz Oberthür eine aufgeklärte, an der Vernunftkritik Lessings und Kants geschulte Theologie und Exegese kennengelernt, die er selbst auch mit voller Überzeugung vertrat. Für seine Lizentiatsdissertation zum Vierten Gottesknechtslied hatte er neben den Kirchenvätern auch die mittelalterlich-jüdische Exegese studiert. In der Ablehnung jüdischer Auslegungspositionen, wie sie bei einem Spitzentext messianisch-christlicher Deutung, als der Jes 52–53 galt, erwartbar war, blieb er sehr maßvoll und begründete sie philologisch-exegetisch, nicht dogmatisch. Schon in seinem ersten Münsteraner Semester sorgte er für Aufruhr, denn er machte überaus deutlich, dass er eine neue Art der Bibelauslegung praktizieren werde, eine Exegese, die ernst macht mit dem historischen Abstand der Bibel zur Gegenwart, und die die besonderen Ausdrucksweisen der morgenländischen Kultur, insbesondere das Mythische und Wunderhafte, aus dieser Kultur heraus zu verstehen sucht.

¹ Vgl. für die Rahmendaten zu Wecklein LEHNER, ULRICH, On the road to Vatican II. German Catholic Enlightenment, Minneapolis 2016, 331–352 und MEIJKNECHT, TON, De zaak Wecklein 1806. Katholieke theologie en Verlichting in Munster, in: Nederlands archief voor kerkgeschiedenis / Dutch Review of Church History N.S. 56/2 (1976), 450–462; 57/1 (1976), 62–94; 57/2 (1977), 222–237; zu Reinke d. Ä. u. d. J. und zu Engelkemper HEINE, PETER, Geschichte der Arabistik und Islamkunde in Münster, Münster 1974 und WACKER, MARIE-THERES, Gottes erste Liebe. Christliche Wahrnehmungen des Judentums in Münster, in: Sattler, Dorothea (Hg.), Gedenken und gestalten. 1200 Jahre Bistum Münster, Münster 2005, 48–86.

Um zu veranschaulichen, wie lächerlich manche Motive oder Erzählungen sich ausnehmen, wenn man sie wörtlich nimmt, scheute er nicht vor drastischen Formulierungen zurück und sprach zum Beispiel von der „Eselei“ derer, die tatsächlich daran glaubten, dass Bileams Eselin sprechen konnte. Damit überforderte er aber ganz offensichtlich Teile der Münsteraner Seminaristen, die ihn beim Generalvikar Franz von Fürstenberg anzeigten. Man warf Wecklein unter anderem vor, er habe seiner „neologischen Bibelerklärung“ gar noch „Zoten“ hinzugefügt, die man, ohne das Schamgefühl des Lesers zu verletzen, nicht wiederholen könne, Zoten über „die schöne Betsaben“ und den „losen Eliezer“, sowie auch „das artige Histörchen aus dem Alkoran der Mahomedaner“². Aus den Mitschriften von Weckleins Vorlesungen und seinen Entgegnungen auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen³ geht hervor, dass es sich bei jenem „artigen Histörchen“ um einen Abschnitt aus Sure 27 handelt, in der der Qur’an die Geschichte über den Besuch der Königin von Saba bei Salomo aufnimmt, und zwar in der Form, in der sie im Zweiten Targum zum Esterbuch erzählt wird: Salomo habe die Königin auf einen Fußboden aus schimmerndem Kristall treten lassen; sie habe das für Wasser gehalten und ihr Gewand angehoben, so dass ihre Füße und Beine sichtbar wurden. Wecklein behauptet, er habe diese Fabel herangezogen, um zu demonstrieren, dass es im Altertum Fußböden aus Kristall gab; seine Gegner halten daran fest, dass er Salomos Wollust in selbst sehr wollüstiger Weise habe darbieten wollen. Wie dem auch sei – deutlich wird, dass bei Weckleins Kritikern der Bezug auf den Qur’an in den Zusammenhang von Schamlosigkeiten gerückt und damit ein Klischee bedient wird, das den Orient, den Orient des Alten Testaments wie den Orient des Qur’ans, mit sexueller Zügellosigkeit konnotiert.

Laurenz Reinke dagegen, der ab 1827 an der Münsteraner Theologischen Fakultät Altes Testament lehrte, eckte nicht an, obwohl in seinen mehr als fünf Jahrzehnten Lehrtätigkeit nicht nur Grundkurse im Arabischen anbot, sondern mit seinen Studierenden auch arabische Autoren – insbesondere die Fabeln des Weisen Luqman – und Auszüge aus dem Qur’an las. Leider wissen wir darüber nichts Näheres. Wohl aber weiß man, dass Reinke die arabische Sprache als Hilfsmittel zur Erschließung des Alten Testaments wertschätzte. In seinen zahlreichen Publikationen finden sich immer wieder philologische Diskussionen schwieriger Wörter und Wendungen, die er – eine gängige Methode vor der Erschließung der keilschriftlichen Quellen – aus dem Arabischen zu erklären sucht. Was den Bezug zum Judentum betrifft, so blieb Reinke in seinen Vorlesungen zur Prophetie Zeit seines Lebens dabei, nur solche prophetischen Texte auszuwählen, die als messianische Weissagungen auf Christus hin gedeutet werden konnten. Sein Neffe Laurenz Reinke der Jüngere förderte in den 1860er Jahren die

² Westfäl. Anzeiger Nr. 13 vom 21. Januar 1806 (=Beylage, unpaginiert).

³ Landesarchiv Münster, NS 680 (=Nachlaß Ferd. Aug. Graf v. Spiegel zu Desenberg).

Tätigkeit des von den Gebrüdern Ratisbonne gegründeten Ordens zur Bekehrung der Juden. Mit den Reinkes begegnet eine weitere klassische Konstellation im Blick auf Islam und Judentum: arabische Quellen als philologisches Übungsfeld für die Exegese und Vereinnahmung des Alten Testaments für die christliche Glaubenslehre als der allein wahren Religion.

Noch einmal ein anderes Profil brachte Wilhelm Engelkemper mit, der 1897 bzw. 1901 über das auf Arabisch verfasste Werk des jüdisch-ägyptischen Gelehrten Saadja Gaon promoviert und habilitiert hatte, der sich also auskannte in jüdischer Religionsphilosophie und Bibelhermeneutik und zudem versiert war in Orientalistik. Allerdings lebte und lehrte Engelkemper in einer Zeit, die durch die antimodernistischen Reglementierungen aus Rom vermint war und für eine Wahrnehmung von Islam und Judentum, von Qur'an und jüdischer Bibel auf Augenhöhe keinen Raum ließ – noch keinen Raum ließ. Ein solcher Raum wurde eröffnet durch das II. Vatikanische Konzil und hier vor allem durch die Erklärung „*Nostra Aetate*“ vom 28. Oktober 1965. Das in Abschnitt 4 grundgelegte erneuerte Verhältnis zum Judentum hat in der katholischen alttestamentlichen Wissenschaft – und nicht zuletzt auch befördert in der und durch die AGAT! – inzwischen bereits eine längere Geschichte der Rezeption. Dass das Konzil in der gleichen Erklärung, unter Abschnitt 3, aber auch ein erneuertes Verhältnis zum Islam anmahnt, ist hier noch wenig wahrgenommen worden. Jahrhunderte der *dissensiones et inimicitiae*, der Dissense, ja der Feindschaften, sollen, so das Konzil, nun als Vergangenes beiseitegelassen; auf eine *comprehensio mutua*, ein gegenseitiges Verstehen soll hingearbeitet werden. Die Tagung der AGAT mit ihren Beiträgen, die hier in überarbeiteter Form vorgelegt werden, möchte sich theologisch einschreiben in den angezeigten Weg im Sinne von *Nostra Aetate* 3, unter Einschluss dessen, was im Lernen vom Judentum, wie es *Nostra Aetate* 4 ans Herz legt, bereits erreicht wurde.

Was aber kann die alttestamentliche Wissenschaft zu einer vertieften, verständnisfördernden Beschäftigung mit dem Qur'an neben der jüdischen und christlichen Bibel genau beitragen? Mit dem Tagungsschwerpunkt „Prophetie“ wurde der Versuch gemacht, eine Thematik ins Zentrum zu stellen, die für Tenach, christliche Bibel und Qur'an jeweils auf ihre Weise hochrelevant ist. Für den Gesamt-Zugang erschien die historisch-rezeptionsgeschichtliche Perspektive als griffigste – historisch im Unterschied zu einem rein literarischen Zugang und rezeptionsgeschichtlich im Unterschied zu einem systematisch-vergleichenden Blick. Die Beiträge des ersten Durchgangs schreiten die Zeiten und Räume vom Alten Orient bis ins byzantinische Reich und vom 2. vorchristlichen Jahrtausend bis in die jüdische, christliche und frühislamische Spätantike ab. Der Beitrag zur koranischen Prophetie steht dabei – als im Kontext der AGAT wohl am wenigsten geläufiger – bewusst voran. Hier geht es um Konturen und Strukturen des Prophetischen. Im zweiten Durchgang liegt der Schwerpunkt auf prophetischen Figuren, wobei hier auch die Kunstgeschichte und die systematische Theologie zum Zuge kommen. Beide Durchgänge eignen sich dazu, darauf

zu achten, wie sich das Phänomen Prophetie jeweils historisch bzw. textuell fassen lässt, sowie auch, wie jeweils auf vorliegende Traditionen zurückgegriffen und wie diese in der Rezeption transformiert wurden bzw. umgekehrt, welche Traditionen, Motive, Strukturen in den jeweils jüngeren Phasen auf die jeweils vorausgehenden Phasen zurückverweisen – und dies durchaus auch in Verbindung damit, dass auf jeweilige zeitgeschichtliche Herausforderungen reagiert wird. Der den Band abschließende Beitrag sucht Perspektiven zu systematisieren, zu bündeln und insbesondere für die bibelpastorale Praxis fruchtbar zu machen.

Vielen haben wir zu danken: Das Kasseler Team um die Vorsitzende der AGAT, Kollegin Ilse Müllner mit den Mitarbeiter:innen Dagmar Knauf, Jonas Wippermann und Anne Hofmann, hat die Tagung, die unter dem Vorzeichen der Corona-Pandemie in digitaler Form stattfand, perfekt vorbereitet und rund um die Uhr begleitet, unterstützt auch durch den Kollegen Thomas Hieke in Mainz. In Wien hat Frau Esther Agnes Zoe Heiss mit Sorgfalt das Gesamtmanuskript des vorliegenden Bandes erstellt. Kollegin Ruth Scoralick (Tübingen) hat den Band in die Reihe BWANT aufgenommen, und Sebastian Weigert sowie Janine Schüle im Kohlhammer-Verlag (Stuttgart) haben ihn zuverlässig verlegerisch betreut. Die Universitäten Wien und Graz steuerten einen namhaften Publikationszuschuss bei. Dank schließlich auch an die Beiträger:innen der Tagung und ihre Bereitschaft, ihre Gedanken und Impulse für diesen Band zur Verfügung zu stellen!

Münster, Graz und Wien, im September 2022

Marie-Theres Wacker, Ulrike Bechmann und Gerhard Langer